

Wiener Zettel- dichter

Die erreichen,
die sonst keiner erreicht!

Porträt des Künstlers
Helmut Seethaler

Von IMMO FIEBRIG, München



Viel verdienen wollen
für diese vielen Dinge
die uns dienen sollen.

Immer mehr denen dienen,
die uns immer mehr Dinge einreden,
an denen sie immer mehr verdienen.

Helmut Seethaler

Wien – jahrhundertlang Residenz der Habsburger Monarchen, kulturelles und politisches Zentrum Europas. Heute ein beeindruckendes touristisches Ziel und Sitz bedeutender internationaler Organisationen wie UNO, OPEC oder OSZE. Dabei wirkt die Großstadt mit ihren vielen Gassen, den kleinen Läden und dem interessanten Warenangebot eher gemütlich – die Individualität von Tante Emma scheint den Geschäftsketten der Konzernmultis noch Widerstand zu leisten.

Optisches Kontrastprogramm zum monumentalen Stephansdom oder dem herrschaftlichen Schloss Schönbrunn sind die weniger attraktiven Brettverschläge, welche die Baustellen der Altstadt umgeben und dem Besucher hier und da begegnen. Touristisch uninteressant!? Sicher dann nicht, wenn es sich um eine der Holzwände handelt, die Helmut Seethaler für die nächsten Monate als Aktionsbiotop für seine Pflückzettel nutzt.

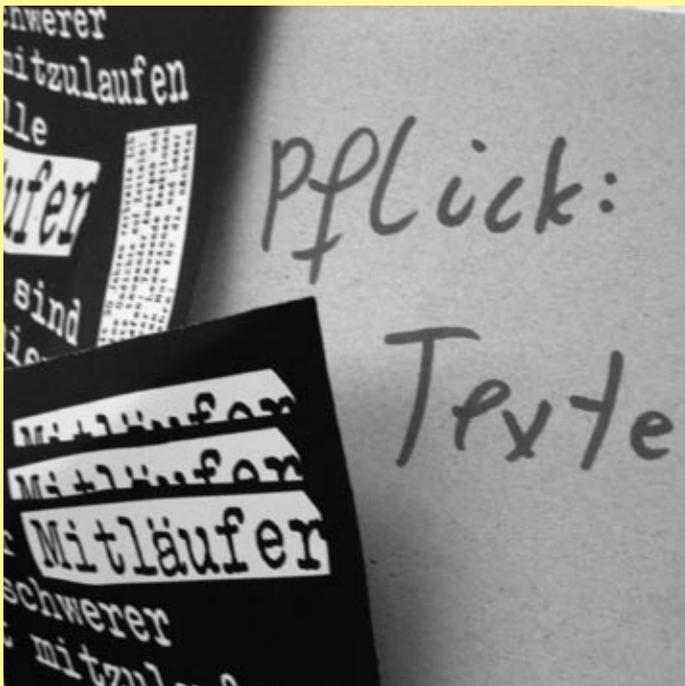
Der Künstler und Zetteldichter verbreitet seine sozialkritische Poesie seit 33 Jahren über eine eigene Kunstform: „pflückbare Gedichte“ auf festem Papier, hauptsächlich über Wiener U-Bahn-Säulen, Baustellenwände und Bäume. Er möchte die erreichen und beschenken, die minderbemittelt oder zgedröhnt durch die verführend täuschenden Medienbotschaften anders nicht erreichbar sind, möchte die Menschen zum Innehalten und Nachdenken anregen. Seine Kunst ist eine Kunst zum Mitnehmen für jedermann.

Aber... Seethaler hat sich mit seinen Pflückgedichten nicht

nur Freunde gemacht. Für viele Passanten und auch für die Chefetagen der Wiener Banken, Kaufhäuser oder Verkehrsbetriebe ist er eine Provokation, ein Querulant im wohlfunktionierenden Geschäftsleben. Die Palette der Beschimpfungen, die Seethaler über sich ergehen ließ, ist bunt – einschließlich Fäkalaffronts durch Polizeibeamte. Als Seethaler sich zur Wehr setzen wollte und die uniformierten Herren, die seine Gedichte selbstgerecht herunterrissen, „amtliche Kunstvandalen“ nannte, handelte er sich Ärger wegen mutmaßlicher Beamtenverspottung ein.

Seethalers Kritik in den Gedichten richtet sich gegen das herrschende System, die Botschaften sind nicht als Aggression gegen einzelne Menschen gedacht. Doch manch einer fühlt sich offenbar persönlich getroffen. Als ein Passant dem Künstler unvermittelt mit der Faust ins Gesicht schlagen wollte, wich Seethaler reflexartig aus – die Faust des Angreifers knallte dumpf gegen die Wand dahinter, des Aggressors Gesicht reagierte schmerzverzerrt. Seethalers Kommentar in schönstem Wienerisch: „Es hat mir leid getan für ihn“.

Wut und Ärger von anderen ist der Künstler gewohnt, er betrachtet es als Teil seines Erfolges. Selbstlos meint er: „Ich bin das Ventil der anderen“. Auf fast 3.000 Anzeigen, viele Gerichtsverhandlungen und letztendlich nur zehn Verurteilungen blickt er zurück. Die gegen ihn verhängten Strafen zahlten zum Glück aus Kollegialität wohlhabende Autoren – einmal bewahrte ihn dies vor 8 Wochen Haft. Für die Richter steht mittlerweile fest: „Seethaler verursacht eigentlich keinen Schaden, er hat eine gute Absicht, teilt einfach nur mit.“



Er darf Baustellenwände anschreiben, denn die Gedichte sind kein Terroraufruf, keine Werbung, es sind nur Sprüche, manche besser manche schlechter. Das Recht auf künstlerische Freiheit ist wichtiger als das Unästhetische, was manche Passanten für seine Kunst empfinden.“

Helmut Seethaler sagt von sich, er sei und lebe ganz normal. Er ist verheiratet und hat drei Töchter. Seine Frau ist promovierte Politikwissenschaftlerin, er selbst hat nach dem Schulabschluss ein Philosophie-Studium in Wien begonnen, aber nie beendet. Wie kam es zu der Erfindung seiner Kunstform?

„1973, kurz nach der Matura, begann ich für die Uni-Zeitung „Wiener Blätter“ zu schreiben. Meine gedruckten Texte habe ich mir aus den Autorenexemplaren rausgeschnitten und an Plakatwände geklebt, da ich mir wünschte, ein breiteres Publikum möge die Botschaften lesen. Die Leute wollten meine Texte von den Wänden mitnehmen – aber sie waren ja angeklebt. Also kam mir die Idee, mit doppelseitigem Klebeband zu arbeiten, um ein „pflücken“ möglich zu machen. Heute arbeite ich mit einseitigem Klebeband, wickel es mit der Klebefläche nach oben um eine Säule – die Spannung hält das Band und die Haftseite meine Gedichtezettel. Es entsteht kein Schaden, mein Kunstwerk kann jederzeit wieder spurlos entfernt werden und eigentlich sollte sich niemand beklagen.“

Seethaler möchte sich nicht kaufen lassen. Dies würde ihn der Freiheit des künstlerischen Ausdrucks berauben. Er lebt von den Spenden seiner wachsenden Fangemeinschaft, zeitweise auch vom Künstlersozialfond Österreichs. Dieser

staatliche Fond zahlt aktiven Künstlern, die von ihrer Kunst jedoch nicht leben können ein Geld, dass Seethaler aus so manchem desolaten Finanztal wieder herausgeführt hat. Dass er als Künstler aktiv ist, belegt er mittels der vielen gegen ihn erstatteten Anzeigen und nachfolgenden Gerichtsverfahren. Nur, er sagt selber: „Was der Österreichische Staat an Kosten für gegen ihn geführte Verfahren bereits aufgewendet hat, davon hätten all die Jahre viele Künstler leben können“.

Einmal jährlich erhält er eine Kulturförderung für eine Reise ins Ausland seiner Wahl. So war er schon in Paris, Köln, Leipzig, München und vor allem in Berlin. Überall baut er seine Pflückgedichte auf und multipliziert seine Botschaften – in Deutschland hatte er noch nie Ärger damit, durch seine Gedichte an eine humanere Gesellschaft zu appellieren. „Wer mich für eine Aktion buchen möchte, kann dies gerne tun – wenn ich mich darauf einlasse, mache ich es aber nicht wegen dem Geld“. Helmut Seethaler macht es aus Leidenschaft und ist daher auf seine Weise seit Jahren erfolgreich. « « «

Literatur und Infos:

„An die kommenden Tage“ (1974), „Postkartenbuch“ (1994), „Das Pflückbuch Nr. 1“ (1995), die Bücher erschienen allerdings in limitierter Auflage und sind wie Seethaler sagt, „nur durch hartnäckiges Bestellen und geduldiges Warten“ beim Wiener Verlag „Der Apfel“ erhältlich.

Bankverbindung für kleine Ermutigungen an:
Helmut Seethaler, Bank: PSK, Konto-Nr.: 7.975.059
BIC: OPSKATWW, IBAN: AT246000000007975059
Webadresse: www.hoffnung.at
Das Gedichtetelefon: 00 43-1-3 30 37 01